

Zum IX. internationalen Esperanto-Kongress in Bern, 24.-31. August 1913

Autor(en): **E.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum IX. internationalen Esperanto-Kongress in Bern, 24.—31. August 1913.

« En la mondon venis nova sento »,
(In die Welt kam ein neues Fühlen.)

Von der Begeisterung getragen, die die Esperantohymne auszulösen vermag, tagten in dieser Woche ca. 1100 Esperantisten aus 23 Ländern aller Weltteile; Freude leuchtete auf allen Gesichtern und wildfremde samideonoj (Gleichgesinnte) schüttelten sich auf der Straße die Hände, an dem fünfzackigen Stern und dem grünen Bändchen den Freund erkennend, mit dem sie eine gemeinsame Sprache vereinigt.

Sonntag, den 24. August, nachmittags, wurde unter dem Ehrenpräsidium von alt Bundesrat Emil Frey, Direktor des internationalen Telegraphenamtes, der Kongress im großen Saale des Kasinos feierlich eröffnet. In seiner Begrüßungsrede, die nachher in tadellosem Esperanto wiederholt wurde, erinnerte er an die Worte des berühmten Genfer Gelehrten Ernest Naville, die dieser am II. Esperanto-Kongress in Genf 1906, aussprach: „Eine internationale Sprache ist das notwendige Ergebnis des Ganges der Zivilisation und der Entwicklung der Transportmittel.“ Die Versammlung wählte zum Tagespräsidenten den Präsidenten des Organisationskomitees, J. Schmid, Bundesbeamter in Bern. Professor Dr. René de Saussure hielt die Kongressrede, in der er über die vom diesjährigen Kongress zu gründende internationale Organisation sprach. Im weiteren Verlauf der Sitzung sprachen die offiziellen Regierungsvertreter, sowie die Delegierten der Esperantisten aller Vereinigungen und Länder. Die meisten Delegierten vertraten Europa, doch fehlten auch die Vertreter anderer Erdteile nicht, und mit großem Applaus wurden ein Malaye und eine Dame aus Melbourne begrüßt. Sie alle brachten die Grüße ihrer Verbände, Vereine und Freunde. Orgelinspektor Loecher brachte durch sein kraftvolles Spiel eine angenehme Abwechslung in die Reihe der Reden. Der Höhepunkt des Festes aber war unstreitbar die Huldigung, die dem Gründer des Esperanto, Dr. L. L. Zamenhof, dargebracht worden ist. Ein unbeschreiblicher Jubel scholl durch den dichtgefüllten Saal, als Herr Schmid dem verehrten Meister durch

zwei Töchter in Bernertracht eine goldene Erinnerungsmedaille überreichen ließ; sind es doch 25 Jahre her, seit der bescheidene Mann mit seinem genialen Werke an die Öffentlichkeit trat.

Ein buntes Bild stellte der sinnvoll in den Esperantofarben, weiß und grün, geschmückte Saal dar; unter den Zuhörern war das weibliche Geschlecht auffallend stark vertreten. Ein Umzug durch die Stadt, in dem hinter der Esperantofahne die Fahnen aller Herren Länder getragen wurden, sollte der Bevölkerung Berns zeigen, wie groß die Zahl der Anhänger der neuen Weltsprache schon ist.

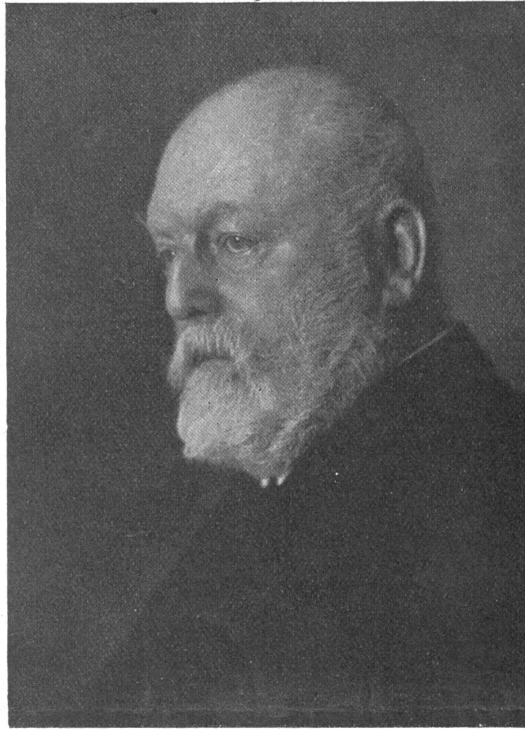
Auf diesen feierlichen Eröffnungstag folgte nun eine Woche der intensiven Arbeit. Vier allgemeine Sitzungen, in denen der Fortschritt, die Propaganda und Organisation der ganzen Esperantobewegung besprochen wurden, wechselten ab mit Fachsitzungen der Ärzte, Sozialisten, Katholiken, Lehrer, Beamten, des Roten Kreuzes und der wissenschaftlichen Esperanto-Vereinigung, bald im Kasino, bald in verschiedenen Räumen der Hochschule. Die U. E. A. (Universala Esperanto Asocio), eine organisierte Weltvereinigung, die die internationale Hilfssprache Esperanto praktisch verwertet, und die über 6000 Mitglieder zählt in annähernd 50 Ländern, tagte zur selben Zeit im Kasino. Das Organisationskomitee hatte auch für Vergnügungen aller

Art gesorgt, damit den Gästen Bern in angenehmer Erinnerung bleibe: Festabend in der Enge, Konzert des Berner Männerchor, Festbankett, Ausflug nach Interlaken, internationaler Ball, Vorträge und Volksfest, verbunden mit Rotkreuzübung auf dem Gurten.

Was bezweckt der IX. internationale Esperantokongress? Vor allem will er die Esperantosprache festigen und ihren Wertschatz mehrten, Mittel suchen, sie auf der ganzen Erde zu verbreiten. Gerade die

Vielsprachigkeit seines Heimortes hat den Gründer der neuen Weltsprache bewogen, eine einfache, künstliche, für alle Nationen bestimmte Sprache zu schaffen. Bern, der Sitz vieler internationalen

Kongresse, ist oft Zeuge gewesen, wie mühsam eine gegenseitige Aussprache der Delegierten sich gestaltet, wenn jede Rede in die verschiedenen lebenden Sprachen



Oberst Emil Frey, Ehrenpräsident.

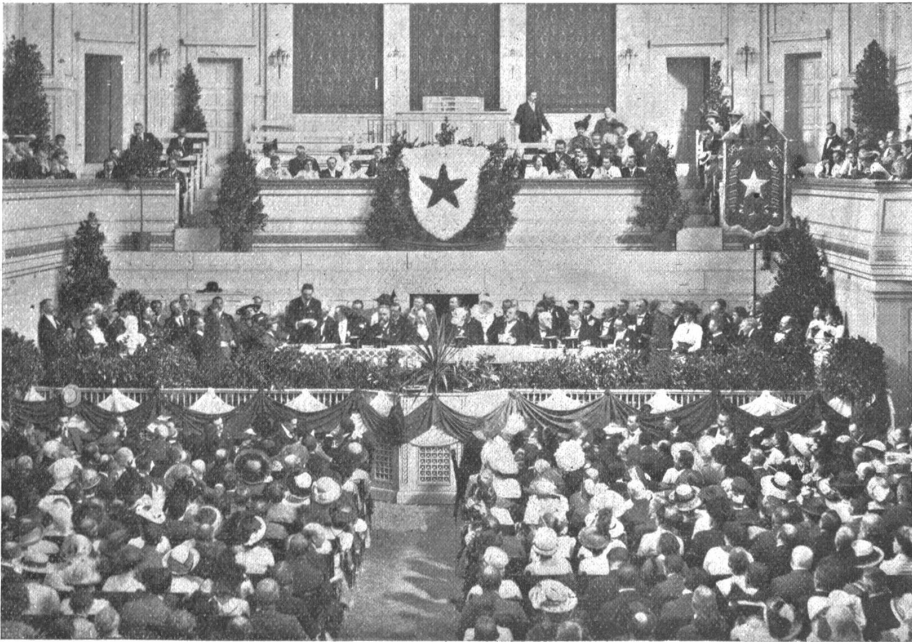


J. Schmid, Präsident des Organisationskomitees.

Dr. L. L. Zamenhof, dargebracht worden ist. Ein unbeschreiblicher Jubel scholl durch den dichtgefüllten Saal, als Herr Schmid dem verehrten Meister durch



R. de Saussure, Präsident des Empfangskomitees.



Vom Esperantokongress in Bern: Die Eröffnungssitzung im Kasino.

überseht werden muß. Esperanto überbrückt diese Schwierigkeiten, schafft ein leichtes, gegenseitiges Verstehen. Esperanto ist aber auch ein Mittel zur Verbrüderung der Menschen; ein rechter Esperantist muß, trotz allen Nationalstolzes, ein Friedensfreund und Friedenspropagandist sein. Es ist nicht zu vergessen, welche Vorteile eine allgemein anerkannte Sprache im Handel und Verkehr, im Austausch der wissen-

schaftlichen Ergebnisse bietet. Heutzutage, da im Verkehr der Menschen immer mehr die Landesgrenzen fallen, ist eine alle umfassende Sprache eine Notwendigkeit geworden. Natürlich konnte der Schöpfer des Esperanto keine der jetzigen lebenden Sprachen zur Weltsprache stem-peln, schon aus national-politischen Gründen nicht. Er hat vielmehr seinem Wortschatz Wurzelwörter aus den meisten Sprachen zu Grunde gelegt und dann ein System, eine Grammatik von 16 Regeln ohne Ausnahmen geschaffen, die ihresgleichen an Genialität sucht. Darum zählt Esperanto jetzt schon über 100 000 Anhänger und über 2000 Vereinigungen in aller Welt. Esperanto will den Menschen nicht ihre Sprache rauben; nein, Esperanto will bloß praktisch wirken, will die Erlernung vieler Einzelsprachen überflüssig machen.

Noch nie ist eine Neuerung

Esperanto hat auch seine

Gegner; wir hoffen indessen, daß sie, die jetzt am Fundament

der neuen Sprache zu rütteln suchen, endlich von ihrem Irr-

tum überzeugt werden und einsehen, daß eine Bewegung, wie

sie uns hier entgegentritt, in ihrem Laufe nicht mehr aufzu-

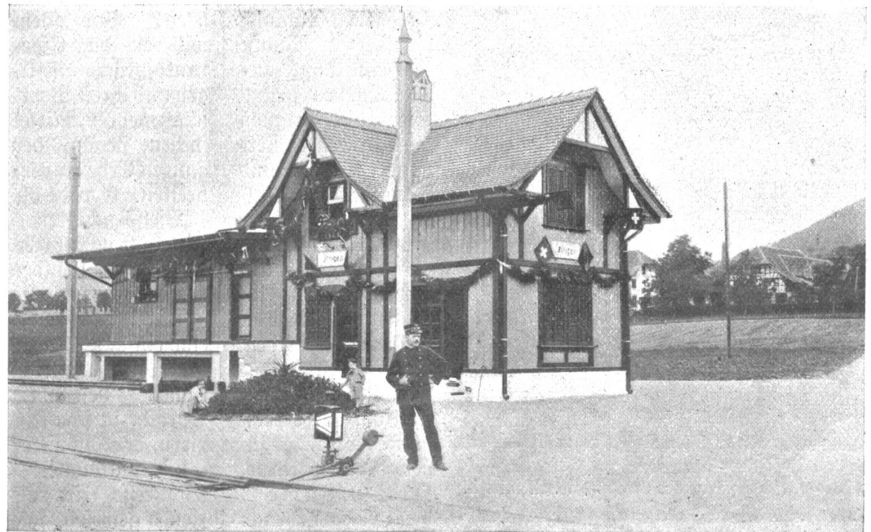
halten ist:

« Vivu la universala lingvo de Esperanto! » E. J.

Zur Einweihung der Worblentalbahn.

Run ist sie fix und fertig und rollt den Drähten in der Luft nach von Ort zu Ort, und an lieblicher Landschaft des Worblentales vorüber. Letzten Samstag, den 23. August, haben ein paar Eisenbahnwagen voll Menschen die Freude über die Fertigstellung festlich begangen. Aber es gibt Leute, die es heute noch nicht recht begreifen wollen, daß sie nun wirklich ihre Bahn haben. Etwas lange hat es freilich gedauert, bis der Gedanke zur Tat reifte. 50 Jahre! So lange mußten sich die Leute hinterm Berg bescheiden, bis sie mit ihrem Bern verbunden wurden. Freilich Pöflein und Berner Wägelchen führten sie an Dienstagen und wenn's hoch ging auch an Samstagen in die Stadt. Aber das waren nur wenige. Die andern ging die Welt nichts an. Drüben überm Wald ging irgendwo das Leben vorüber oder das, was einige in sehnächtigen Stunden dafür halten mochten; sie berührte es nicht. Man konnte noch vor Jahresfrist an schönen Sonntagen über den Dentenberg niedersteigend, durch Boll, Stettlen, Deißwil nach dem Eyfeld und nach Bern wandern, ohne einen Städter anzutreffen. Nur hin und wieder sauste ein Fahrrad oder ein Automobil vorüber, hüllte Bäume und

Gärten in einen staubigen Schleier und verschwand als Wolke am Horizont. Sonst war überall wohlthuende Stille, ländliche Abgeschiedenheit, wohliges Behagen. Dem Auge öffneten sich stimmungsvolle Landschaftsbilder sowohl im breitem Talboden gegen Worb hin, wie im engern Tälchen Bolligen zu. Hier



Zur Eröffnung der Worblentalbahn: Station Ittigen.